

Dejan Baltic

Innovation in Österreich und Europa – quo vadis?

Amgen Österreich, Wien

Einleitung

In Gesundheitssystemen kann man den Begriff der Innovation unterschiedlich definieren und interpretieren. Zwei sehr wichtige Komponenten sind zweifellos der Zugang der Bevölkerung zu innovativen Medikamenten sowie die Durchführung von klinischen Studien, die die Grundlage zur Überprüfung auf Wirksamkeit und Sicherheit und somit Zulassung neuer Arzneimittel bildet.

Zugang zu innovativen Arzneimitteln

Im globalen Vergleich muss man über die letzten 15 Jahren feststellen, dass bei der Anzahl neu zugelassener Wirkstoffe Europa von den USA weit überholt und von China eingeholt wurde, obwohl Europa selbst einen leichten Aufwärtstrend zeigt. Im Jahr 2024 hat die Europäische Zulassungsbehörde (EMA) 46 neue Wirkstoffe zur Zulassung empfohlen, wovon die Hälfte in der Onkologie bzw. Hämatologie eingesetzt wird. Auch in der Dermatologie wurden zwei neue Wirkstoffe zugelassen, was zahlenmäßig gleichauf mit den meisten anderen medizinischen Fachrichtungen liegt. Die Zulassung neuer Medikamente ist allerdings nur die „halbe Miete“, denn ein genauso wichtiger Aspekt bleibt, ob die neuen Therapien für Patientinnen und Patienten auch verfügbar sind, wobei der Marktzugang in jedem europäischen Land anders geregelt ist. Österreich liegt, trotz diverser Einzelfälle und möglicher subjektiver Wahrnehmung, derzeit nach wie vor im europäischen Spitzenfeld, was die Zugänglichkeit zu Medikamenten betrifft, wenngleich es zwischen intra- und extramuralem Bereich große Unterschiede gibt. Es wäre mehr als nur wünschenswert, auch zukünftig die medizinisch-pharmazeutische Innovation in unserem Land wertzuschätzen.

Klinische Studien

Hier sieht das Bild im globalen Vergleich noch dramatischer für Europa aus. In den letzten 10 Jahren hat sich der prozentuelle Anteil von klinischen Studien mit Arzneimitteln, die im Europäischen Wirtschaftsraum durchgeführt werden, im globalen Kontext halbiert, während sich die Studienzahl selbst weltweit verdoppelt hat. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig, aber es ist eindeutig, dass Europa nachziehen muss, wenn es ein relevanter Studienstandort bleiben möchte. Innerhalb Europas steht Österreich zwar gut da, jedoch weit hinter den beiden Spitzenreitern, Dänemark und Belgien, die seit vielen Jahren sehr stark in den jeweiligen Studienstandort investiert haben. Erfreulicherweise wurde, vielleicht zum ersten Mal in diesem

Dejan Baltic

Innovation in Austria and Europe – quo vadis?

Amgen Österreich, Wien

Introduction

In healthcare systems, the term “innovation” can be defined and interpreted in different ways. Two very important components are undoubtedly the population’s access to innovative medicines and the conduct of clinical trials, which form the basis for testing the efficacy and safety and thus the approval of new drugs.

Access to innovative medicines

In a global comparison, it is clear that over the last 15 years, Europe has been far overtaken by the US and caught up by China in terms of the number of newly approved active substances, although Europe itself is showing a slight upward trend. In 2024, the European Medicines Agency (EMA) recommended 46 new active substances for approval, half of which are used in oncology and hematology. Two new active substances were also approved in dermatology, which is on par with most other medical specialties in terms of numbers. However, the approval of new drugs is only half the battle, as an equally important aspect remains whether the new therapies are also available to patients, with market access regulated differently in each European country. Despite various individual cases and possible subjective perceptions, Austria currently remains among the European leaders in terms of access to drugs, although there are major differences between the intramural and extramural sectors. It would be more than desirable to continue to value medical and pharmaceutical innovation in our country in the future.

Clinical trials

The picture looks even more dramatic for Europe when compared globally. Over the past 10 years, the percentage of clinical trials involving drugs conducted in the European Economic Area has halved in a global context, while the number of trials themselves has doubled worldwide. The reasons for this are manifold, but it is clear that Europe must catch up if it wants to remain a relevant location for studies. Within Europe, Austria is in a good position, but far behind the two frontrunners, Denmark and Belgium, which have invested heavily in their respective study locations for many years. Fortunately, perhaps for the first time on this scale, the urgency and importance of Austria as a study location has been recognized by local stakeholders, and various initiatives are underway, with some minor

Ausmaß, die Dringlichkeit und Wichtigkeit von Studienstandort Österreich von den lokal beteiligten Akteuren erkannt und es finden verschiedene Initiativen, mit bereits verbuchten kleineren Erfolgen, statt, die ein gemeinsames Ziel haben: Österreich als Standort für klinische Studien zu stärken.

Fazit

Innerhalb Europas steht Österreich sowohl beim Zugang zu innovativen Arzneimitteln als auch in der Durchführung von klinischen Studien derzeit noch gut da, wobei an vielen Stellschrauben gedreht werden muss, damit das so bleibt bzw. ausgebaut wird. Neben klarem Auftrag an Studienzentren, Ethikkommissionen, Behörden, pharmazeutische Industrie, etc., muss vor allem die Gesellschaft selbst, und damit auch die Politik, daran glauben, dass dies im Sinne aller in Österreich lebenden Menschen ist, weil jede und jeder von uns eines Tages eine Patientin bzw. ein Patient sein kann und vermutlich wird.

Korrespondenz: dbaltic@amgen.com

Philipp Hübl

Moralspektakel

Berlin, Deutschland

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter der großen Umbrüche: 9/11, Finanzkrise, Klimakrise, Corona-Pandemie, Digitalisierung. Wir diskutieren über diese Themen, weil sie Fragen der Moral betreffen, unsere Werte und Normen, das, was eine gerechte Gesellschaft ausmacht. Seit etwa zehn Jahren diskutieren wir öffentlich auch darüber, welcher Comedian welchen Witz machen darf, ob eine weiße Autorin eine schwarze übersetzen sollte oder ob Klimaaktivisten Terroristen sind. Immer wenn Normverletzungen klein oder gar nicht erkennbar sind, die Empörung, also der moralische Zorn, hingegen groß, liegt sehr wahrscheinlich ein Moralspektakel vor: Dann geht es nicht darum, gesellschaftliche Probleme zu lösen, sondern Moral wird als Show eingesetzt.

In der philosophischen Disziplin Ethik, also der Wissenschaft von der Moral, will man moralische Urteile von universellen Prinzipien wie den Menschenrechten ableiten. Im Alltag tun wir das auch, aber allzu oft handeln wir nach unserem Moralspektakel, der von Emotionen geprägt ist und in der Evolution nicht entstanden ist, um globale Gerechtigkeitsprobleme zu lösen, sondern um in der Gruppe zu funktionieren und für Partner attraktiv zu sein. Daher geht es bei unserem moralischen Urteilen immer auch um Kommunikation: um Selbstdarstellung.

Um die Polarisierung, Online-Pranger, Einschüchterungskampagnen und die öffentliche Aufregung zu verstehen, muss man unser moralisches Urteilen als Teil eines Statusspiels

successes already achieved, that share a common goal: to strengthen Austria as a location for clinical studies.

Conclusion

Within Europe, Austria is currently still well positioned in terms of access to innovative drugs and the conduct of clinical trials, although many adjustments need to be made to ensure that this remains the case or is further improved. In addition to a clear mandate for study centers, ethics committees, authorities, the pharmaceutical industry, etc., society itself, and thus also politicians, must believe that this is in the interests of everyone living in Austria, because each and every one of us can and probably will be a patient one day.

Correspondence: dbaltic@amgen.com

Philipp Hübl

Moral spectacle

Berlin, Deutschland

The 21st century is an age of great upheaval: 9/11, the financial crisis, the climate crisis, the coronavirus pandemic, digitalization. We discuss these issues because they concern questions of morality, our values and norms, and what constitutes a just society. For about ten years now, we have also been publicly debating which comedian is allowed to make which joke, whether a white author should translate a black author, and whether climate activists are terrorists. Whenever violations of norms are minor or not even noticeable, but the outrage, i.e., the moral anger, is great, it is very likely that we are witnessing a moral spectacle: In such cases, the aim is not to solve social problems, but to use morality as a show.

In the philosophical discipline of ethics, the science of morality, moral judgments are derived from universal principles such as human rights. We do this in everyday life as well, but all too often we act according to our moral instincts, which are shaped by emotions and did not evolve to solve global justice problems, but rather to function in a group and be attractive to partners. Therefore, our moral judgments are always about communication: about self-presentation.

To understand polarization, online shaming, intimidation campaigns, and public outrage, one must understand our moral judgments as part of a status game. Status is the vertical hierarchy of human coexistence within

<https://doi.org/10.61783/oegdv10714>